

Erstbegehung der Peitlerkofel-Westwand

Wie verabredet traf ich mit meinem Seilgefährten Martin Schließler in Innsbruck zusammen und wir fuhren am folgenden Tag über den Brenner nach Klausen bei Brixen. Mit Luchsaugen entdeckten wir bald einen Lastwagen, der uns die serpentinreiche Straße nach Villnös hinauffuhr. Jeder mit 2 Rucksäcken und Skiern, so verließen wir die letzten bewohnten Häuser des Ortes und stiegen dem Talboden der Gungan-Wiesen zu. Jetzt wurden auch die Ski benützt und so gelangten wir langsam, aber sicher am Talboden an. Die Karte leistete uns dabei gute Dienste. Ein Heuschuppen auf einer Krokuswiese, die noch vom Schnee umsäumt war, wurde als „Villa“ beschlagnahmt. In unseren Perlon- und Daunenschlafsäcken schliefen wir wie im besten Wigwam.

Die folgenden zwei Tage brachten schlechtes Wetter und nur selten und vereinzelt ließ sich unser

eigentliches Ziel erblicken: die unbestiegene Westwand des Peitlerkofels. Im Jahre 1950 hatten es schon einige Bozener Seilschaften versucht, den Schleier über dieser Wand zu lüften; sie mußten aber aus unbekanntem Gründen wieder abseilen und hinterließen an der Umkehrstelle ein weißes Taschentuch. Das war unser ganzes Wissen über die gelbschwarze, 500 m hohe Felsmauer.

Endlich kam, nachdem wir die beiden Schlechtwettertage mit Hakenauslese und sonstigen wichtigen Vorarbeiten verbracht hatten, besseres Wetter. Eine Erkundungstour von hinten auf den Peitlerkofel diente der Orientierung für den Abstieg. Diese Fahrt führte über 1500 m Höhenunterschied im pfundigen Firn wieder zu unserem Stützpunkt.

Der 22. 5. brachte dann sehr gutes Wetter und so entschlossen wir uns, nur das Notwendigste mitneh-

mend, in die Wand vorzustößen. Soweit als möglich stiegen wir mit den Skistiefeln über steile Rinnen und Schrofen, bis sich die Wand aufbäumte. Dort wurden die Kletterschuhe angezogen, um an den bereits steckenden Haken drei bis vier Seillängen hinaufzuklimmen. Bei einem gelben Überhang staunten wir, wie reich dieser mit Haken bespickt war. Gleich aber wußten wir Bescheid: ein weißes Taschentuch baumelte am Fels. Nach einigen Versuchen gelang es uns, mit winzigen Spezialhaken die anschließende Wandstelle zu bezwingen. Sofort wurden dann die nötigen Sicherungsmaßnahmen zum Biwakieren getroffen. Denn für diese letzten 30 m benötigten wir 3 Stunden und so gab es nur einen Entschluß: Biwakieren und bei Tagesanbruch die Wand durchklettern, da ein Umkehren unmöglich wurde.

In Trittschlingen, sowie an wackeligen Haken hängend, verbrachten wir die Nacht. Bei Morgengrauen wurde sofort weitergeklettert und es erforderte manchmal das Letzte von uns beiden, um diese gewaltige Mauer zu bezwingen.

Mit dem letzten Haken erreichten wir am 23. 5. mittags den Gipfelgrat, wo uns pralle Sonne empfing. Überglücklich traten wir bald den Abstieg an und auf der Krokuswiese wurde dann das Festessen bereitet, wobei sich die tollsten Kochkünste überspitzten. Anderentags holten wir am Einstieg die dort hinterlassenen Gegenstände und verließen dann schweren Herzens den einsamen Dolomitenfleck mit unserem Vagabundenhotel, um neuen Zielen zuzustreben.

Dolf Meyer